

Allerheiligenbrief 2022

20. Oktober 2022

Liebe Mitglieder der Akademie St. Paul,

liebe Freunde der ASP, liebe Seminarteilnehmer/innen,

Die Neueröffnung des Christozentrischen Lehrhauses im Kloster Altenberg begann im Wintersemester 2022/2023. Wir starteten mit dem Kommunikationsseminar „Christozentrisches Aufstellen“ (Paul und Stephanie Imhof) und einem feierlichen Gottesdienst in der Klosterkirche mit Br. Lukas Haltiner, Hans-Joachim Dumeier und Paul Imhof. Die organisatorischen Grundlagen im Kloster Altenberg wurden durch die Jahreshauptversammlung der Akademie St. Paul e.V. und die Versammlung des Förderkreises der Christozentrischen Communität Altenberg e.V. am 1. Oktober 2022 gesichert.

Mit einem Seminar zur „Religionsphilosophie bei Friedrich Weinreb“, welches Heinz D. Müller leitete, wurde ein weiteres Modul realisiert. Der neutestamentliche Hebräerbrief wird im Sommersemester 2023 behandelt, zu dem Heinz D. Müller wieder auf den Altenberg kommt. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Das Seminar zur „Johannesoffenbarung im Blick auf die Sakralarchitektur in Altenberg“ (Matthias Gärtner, Paul Imhof) findet 2022 vom 31. Okt., 14 Uhr bis 1. Nov. 17 Uhr im Kloster Altenberg statt. Anmeldung bitte bei Br. Lukas (Tel. 0171/ 74318926). Matthias Gärtner organisiert und leitet die Treffen zu den Jahresexerzitien anhand der Johannesoffenbarung auf dem Altenberg (email: matthgae@yahoo.de). An Allerheiligen werden neue Mitglieder in die Christozentrische Communität aufgenommen.

Im Jahr 2022 laden vom 2. Dez. 18 Uhr bis 4. Dez. nach dem Mittagessen Ulrich Melzer und Antje Rüttgardt zu dem Seminar „Christozentrisches Aufstellen im Kloster Altenberg“ ein (e-mail: ulrich.melzer@esg-bielefeld.de). Christozentrisches Aufstellen ist ressourcen- und lösungsorientiert. Ein inneres Thema wird durch Repräsentanz im Außen sichtbar gemacht und kann in seiner Dynamik angeschaut werden. Im Feld des Geistes lassen sich befreiende und heilsame Erfahrungen machen: Alte Fixierungen lösen sich auf, neue Perspektiven öffnen sich. Menschen kommen neu ins Lot.

In der Weltordnung prallen das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker und das Prinzip der Souveränität der Staaten aggressiv und unversöhnlich aufeinander. In der Schöpfungsordnung und in der Erlösungsordnung ist dies nicht so. Beide stehen für die Metaebene der Friedensordnung. Wer in der Welt nie genug kriegen kann,

zieht in den Krieg. Mit guten Gründen oder mit bösen Absichten. Im Dramadreieck von Täter, Opfer und Retter ereignet sich eine Tragödie nach der anderen. Halt! Stopp! Die Frage nach der Schuld impliziert kein Lösungspotential. Umkehr ist notwendig.

Heißt Zeitenwende zugleich Schicksalswende? Keineswegs. Christen und Christinnen glauben nicht an das Schicksal, die „Tyche“. Denn die „Schicksalsgöttin“ bringt nicht nur Glück, sondern ist prinzipiell „tükisch“, so auch die Etymologie. Der Horizont der Zeit, sei es Terminus, Janus, Kairos oder Kronos ist die Ewigkeit (vgl. Gal 4,4). Jede sogenannte Zeitenwende bleibt der Linearität verhaftet und erreicht nicht die Metaebene der Ewigkeit. Nur im Horizont der Ewigkeit sollten Christen ihre Entscheidungen für Positionen in der Binnentranszendenz treffen. Was heißt das praktisch für den öffentlichen Diskurs, der zur Zeit stattfindet? Christen, Gemeinden und Kirchen sollten jene Perspektiven kommunizieren, die sich aus dem Geist des ewigen Evangeliums ergeben (vgl. Offb 14,6).

Was bedeuten die Prinzipien des Völkerrechts und der Menschenrechte für die einzelnen Menschen, die sich primär als Mitmenschen verstehen? Was auf der gesellschaftlichen Ebene an Rechtsansprüchen besteht, hat in der eigenen, näheren Lebenswelt ebenfalls seine Berechtigung! Was gesellschaftlich-politisch unter dem Rechtbegriff der *Souveränität* verhandelt wird, heißt auf den Einzelnen gewendet: *Würde*. Sie ist nach unserem Grundgesetz unantastbar. Und die Quelle vieler Rechte.

Das *Selbstbestimmungsrecht* der Völker kehrt auf der persönlichen Ebene wieder als das Recht auf freie *Selbstverwirklichung*. Ein ethisch verantwortbares, selbstbestimmtes Leben steht jedem zu. Die Menschenrechte gelten nicht nur im Allgemeinen, sondern im Besonderen auch für jeden Menschen. Dazu gehört das Recht auf Gewissensfreiheit. Die Kehrseite der Recht sind entsprechende Pflichten. Für Christen und Christinnen hat weder das System der Autokratie noch das System der Demokratie mit den Subsystemen Soziokratie, Plutokratie und Mediokratie das letzte Wort. Sondern in der Christokratie ist letztlich auf des Wort Jesu Christi zu hören.

In turbulenten Zeiten daher nun ein kurzer Blick in das Matthäusevangelium, der helfen könnte, sich im Geiste Jesu Christi ethisch angemessen zu verhalten. Er spricht: „ICH sende euch wie *Schafe* unter die *Wölfe*; seid daher klug wie die *Schlangen* und einfach wie die *Tauben*“ (Mt 10,16). Worauf machen die animalischen Metaphern im historischen und zeitgeschichtlichen Kontext aufmerksam?

Bei einem ersten Hören klingt die Sendung Jesu in eine wölfische Welt hinein wenig verheißungsvoll. Die armen Schafe, mag sich jemand denken, wieso sollen sich diese unschuldigen, genügsamen Tiere fressen lassen? Wie immer ist es wichtig, sich auf die Vielschichtigkeit eines Wortes Jesu einzulassen, ehe der Sinn des Gesagten verständlich wird. In der jüdischen Tradition geht die Sonne während der Tag- und Nachtgleiche im Sternbild Widder (hebr. teleh) auf. Ein neues Jahr, eine neue Zeit beginnt! Und im Frühjahr verdoppeln sich die Schafherden. Was tun? Für alle werden die Weideflächen nicht reichen. Trotz der natürlichen Sterberate müssen einige Tiere aus der Herde entnommen werden, damit die ganze Herde nicht in herbstlicher bzw. winterlicher Zeit zugrundegeht. Am Pessachfest wurde das Ritual der Stellvertretung an einjährige Widderböcken praktiziert. Nur so steht dem Menschen weiterhin Milch und Wolle zur Verfügung.

Vor diesem Hintergrund deutet Johannes der Täufer auf Jesus von Nazareth hin, das irdische Lamm Gottes (hebr. taliah). Was für ein Leben in der Zeit nimmt er auf sich, um als das unschuldige Lamm nach seiner Auferstehung in Ewigkeit zu leben! Denn Jesus ist Jesus Christus; d.h., nicht nur irdische Lamm, sondern zugleich das Christuslamm. Der Christus ist der Repräsentant Gottes. In seiner Nachfolge sendet er die Seinen.

Es ist keineswegs so, dass man nicht mit Wölfen leben kann. Von ihnen haben sich die Menschen in der Eiszeit das gemeinsame Jagen abgeschaut und wer Wölfe von klein auf großzieht und füttert, wird von ihnen als eine Art Leitwolf in ihrem Rudel akzeptiert. Ein mühsames, manchmal auch gefährliches Unterfangen.

Zur Zeit Jesu war der Wolf bzw. die Wölfin das Wappentier der römischen Fremdherrschaft im Land Israel. Wie damit umgehen? Von zelotischen Aufständen bis hin zur herodianischen Königsherrschaft aus Roms Gnaden reichte das politische Spektrum. Pharisäer und Sadduzäer vertraten ihre eigenen Interessen und passten sich der Situation irgendwie an. Apokalyptiker wussten genau zwischen Schwarz und Weiß zu unterscheiden. Sie hielten sich an die Tora und warteten auf den Untergang der Bösen. Die Mystik und Politik Jesu orientierte sich am Reich Gottes auf Erden, an seinen eigenen Seligpreisungen und Verheißungen. Er deutete die Welt und die Heilige Schrift christozentrisch.

Nicht nur an der antiken römischen Staatsmacht, sondern auch an anderen Mächten und Gewalten wird ablesbar, wie das Wölfische in das Bestialische entarten kann, sodass dann nur noch der Stärkere über das Recht verfügt. *Homo homini lupus*, der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, lautet das entsprechende lateinische Sprichwort. Der höchste Wert der Menschheit aber ist die Mitmenschlichkeit und nicht das wölfische Prinzip. Im Geist der Ethik gründet die positive Vergesellschaftung. Die Logik der Vernunft und der Freiheit, nicht der Irrsinn, der zur Unmenschlichkeit verleitet, soll das Sagen haben.

Zum Trost für die Menschen, die im Zeichen des Wolfes geboren sind, seien es Römer oder Türken: Unter dem Kreuz Jesu Christi wird nicht nur der Schädel und die Gebeine des Adam dargestellt, auf die das Blut des Erlösers heilsam niedertropfen, sondern auch die Wölfin mit Romulus und Remus. Alle sollen an Seinem Leben teilhaben. Jesus Christus erlöst von Sünde und Schuld. Aufgrund der Gnade Gottes wird neues Leben geschenkt: in Zeit und Ewigkeit.

Was kann man von den Schlangen lernen? Wer in freier Wildbahn unterwegs ist weiß, dass es Zonen gibt, in denen sich Schlangen aufhalten. Man ist gut beraten, mit einem kräftigen Stock ab und zu auf den Boden zu klopfen. Denn die Schlangen haben ein feines Gespür und reagieren blitzschnell. Sie können die Erschütterungen unterscheiden: Naht sich Beute oder jemand, vor dem man am besten Reißaus nimmt. Dies geschieht nicht aus Angst, sondern aus Klugheit! Nicht stoische Unerschrockenheit ist erstrebenswert, sondern die Kunst der Unterscheidung von dem, was nährt bzw. für jemand gut ist, und dem, was so schlecht ist, dass die klare Ansage gilt: Nichts wie weg! Wahrscheinlich erkennt sogar die Teufelsschlange, ob sich jemand als Beute anbietet, oder ob durch ein entschiedenes Nein für den Satan nichts zu holen ist. Statt Verlockungen und Verführungen breitet sich für die Standhaften neue Gelassenheit und Freiheit aus. Geborgenheit entsteht. Verbindlichkeit und Verantwortung werden selbstverständlich.

Worauf macht die Taube aufmerksam? Von jedem Ort, an dem sie freigelassen wird, kehrt sie zurück zu ihrem Schlag. Dort kommt sie an. Hier ist sie zuhause, lebt in Sicherheit und Frieden. Tauben sind zielführig unterwegs. Gewendet auf die menschliche Ebene heißt dies: Auf der Metaebene der allzu irdischen und weltlichen Verhältnisse gilt es, den eigenen Kurs zu halten, bis das Ziel erreicht ist. Wo befindet sich mein authentischer Platz in Gemeinschaft und Gemeinde, in Kirche und Gesellschaft? Nur dort, wo Friede und Freiheit herrschen!

Sinnigerweise heißt der einzige Prophet, der in Galiläa begraben wurde, Jona (hebr. Taube). So nennt Jesus seinen Apostel Petrus mit diesem Namen: Bar Jona. Die Taube ist eine Metapher für den Frieden und die Friedensbewegung. Nach der Sintflut brachte sie den Ölweig, das Symbol für den Messias bzw. den Christus, zu Noah. Auf Jesus kam bei seiner Taufe der Hl. Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herab. Der Geist Gottes wirkt durch das Wort und den Geist Jesu Christi. Im Geist des Friedens, der höher ist als alle Vernunft (vgl. Phil 4,7) kann unsere Erde neu gestaltet werden. Was könnte man sich Besseres wünschen als von dem ursprungslosen Ursprung her, von Gott also, der zugleich unser ewiges Ziel ist, gemeinsam in der Welt unterwegs zu sein!

Was ergibt sich daraus? Das Ende der Waffenlieferungen und der Sanktionen! Anders ist dem Kreislauf der Gewalt nicht zu entkommen. Realistischerweise geht das nicht von heute auf morgen. Gottes Mühlen mahlen langsam. Doch zu seinem Gericht, das sich in der Krise ankündigt, gibt es letztlich keine Alternative. Um es für die spirituelle Ebene in der Sprache des Judasbriefes zu formulieren: „Als der Erzengel Michael mit dem Teufel rechtete und über den Leichnam des Mose stritt, wagte er es nicht, den Teufel zu lästern und zu verurteilen, sondern sagte: Der HERR soll dich schelten“ (Jud 9)!

Was können wir tun? Schon jetzt ist es möglich Zonen des Friedens zu schaffen: In der eigenen Lebenswelt und in den Freiräumen mitmenschlicher Begegnung. Dies geschieht bei Gottesdiensten und überall dort, wo Menschen christozentrisch neu zustande kommen. Sie engagieren sich in Friedensbewegungen und reden den Mächtigen ins Gewissen. Protest und Widerstand ist angesagt. Ergebung und Vergebung ist dann der nächste Schritt.

Mit herzlichen Grüßen

und Gottes Segen und Frieden Christi wünschen

der Vorstand der Akademie St. Paul

Paul Imhof - Edna Li - Gert-Michael Gmelin - Hans-Joachim Tambour - Peter Maria Bajorat

ANHANG:

ejw -Prospekt